

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 77 (1999-2000)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

17.2 1999

ZÜRCHER STUDENTIN

77. Jg. - Nr. 2
9. April 1999
Auflage: 12 000

DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH

AZA 8028 Zürich
4 / B: 49
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH



DROGEN UND SUCHT

Die ZS auf der Suche nach dem grossen Kick

KOSOVO Humanitärer Exodus durch NATO-Bomben (Seite 3)

Sexsucht Spermaschlucken oder ultimative Lust? (Seite 15)

Ich gestehe. Ich bin nicht sexsüchtig (dazu Pro & Contra, S. 16). Auch habe ich keinem mächtigen Mann einen geblasen und die Spritzer auf meinem Sweater rühren weder von einem orgastischen Erguss noch von einem gestörten Essverhalten her, sondern vielmehr von meiner Ungeschicktheit, Kaffee zu trinken. (Das Zittern lässt leider erst nach dem ersten Kaffee nach, da hab ich die Beschering oder Sauerei leider schon...).

Ich gestehe. Meine Lust und mein Laster heisst Alkohol. (vgl. Thema, Seiten 8&9). Das farbige Wasserchen («Welche Farbe hat dein Durst?!») hat es mir angetan; sowohl Körper als auch Geist lechzen danach. In einem beinahe meditativen Zustand der Schwere (der stärkste Muskel, die Zunge, bleischwer, sprich lallend) getragen vom Rausch, gottähnlich, frei und mächtig fühlend (vgl. Hintergrund, Seite 7), tauche ich ein in die rauschig sprudelnden Bäche des Bacchus.

Soweit so gut, aber die verbleibenden nächtlichen Stunden oder der nächste Morgen sehen alles andere als rosig aus. Dann, wenn sich alles dreht, die Erdung, die Bremse, sprich das herausgehaltene Bein oder der den Boden suchende Arm, keinerlei Wirkung zeigt, das Karussell immer schneller kreist und die Drehorgelmusik schriller und verzerrter spielt, der Mund sich rau wie Schmirgelpapier, pelzig wie ein «Steiff»-Tierchen und trocken wie ein Sandsturm anfühlt, der Kopf tonnenschwer und die Augen rot sind und teuflisch brennen und das Ende dieser Qualen einzig durch Erbrechen absehbar wird, dann schwört man sich, bei Gottes Namen (und bestimmt nicht bei Bacchus) nie wieder auch nur einen Tropfen dieses süssen Giftes anzurühren...

Aber Sucht wäre nicht Sucht. Dieses krankhaft gewordene Bedürfnis nimmt Überhand, körperliche und seelische Schädigungen und nicht selten gesellschaftliche Ausgrenzung sind die Folgen. Und ich greife immer wieder und wieder zum Glas und lasse mir wenigstens für ein paar Stunden den Gaumen versüssen, die Sinne umspielen und geistige Höhen erklimmen, der Absturz ins Bodenlose ist gewiss...

Monique

CHIENS ÉCRASÉS



MENSA

Nach den Sandalenfilmen des Osterwochenendes fängt die eigentliche Leidenszeit erst richtig an. Es beginnt mit der quälenden Entscheidung zwischen Menu A oder B, egal, schmeckt ja eh alles gleich. Dann Klägers strahlende Fresse, O.k. ein kranker Geist in einem hässlichen Körper, kann ja nichts dafür, Vertilgen des zermanschter Wochenrückblicks, Magenkrämpfe, Durchfall, Scheisse: Weshalb tun wir uns das an, wo liegt der tiefere Grund in der Geschmacksverarschung der sogenannten geistigen Zukunft des Landes? Es liegt auf der Hand, der Frass fördert den IQ! Wer's nicht glaubt sörft das Netz bei swix.ch/mensa.html. Wenn du einen Online IQ-Test bestehst, gehörst du zu den Auserwählten von MENSA. Einzelne Dödeln kommen da zu Wort, etwa Frank Flössel, Elektroingenieur Studi mit literarischer Begabung. Wie ist er MENSA Member geworden? Er hat's in der ZS gelesen! ZSKandal, einfach PerverZS, ausgerechnet über das Blatt mit der dümmsten Redaktion, die sich zum Glück aber selber abschaffen wird.

STRASSENKUNST

Wow! Gratiskunst auf Züricher Strassen. Wer einen Sinn für das japanische Kabuchitheater hat, sollte während den Hauptverkehrszeiten das Central besuchen. Die Verwirklichung eines japanisch-zürcherischen Kulturprojektes zeitigt dort einen Event erster Güte. Mit den in der Blechlawine der sich heimwärts wälzenden Agglomeritanerinnen beherr-

schen Inseln der Ruhe den quirligen Platz. Performance-Künstlerinnen, kämpferisch kostümiert, bieten eine seltsame Show. Mit entrückten Gesichtern, bizzaren Verrenkungen und anmutigem Ausdruck der weiss behandschuhten Hände, bisweilen einen Pfiff abgebend, scheinen sie mit den Autos in ihrer geheimnisvollen Zeichensprache zu kommunizieren. Bis jetzt soll der Aufführungsbetrieb den Verkehr nicht beeinflussen. Performance Daten über Esther Maurer, Tel. 114.

NUR FLEISCH

Am 8. April vor fünf Jahren jagte sich Curt Cobain eine Ladung Schrot ins Gesicht. Schwer zu sagen, was den Junkie höher in den Olymp der unsterblichen Musikhéroinnen katapultierte, sein Abgang oder seine Musik. Alle traurig, die sich für Gruntsch, Fönk und Tacho begeistern, die Musikfreaks eben. Dann gibt es noch jene, die schnell einen Blick auf die vom Tram zerfledderte Leiche werfen. Sie begutachten Verkehrsunfälle anhand der übriggebliebenen Blutspuren auf dem Asphalt. Je grausamer desto besser, splittende Knochen und spritzende Arterien machen sie glücklich. Sie stehen mehr auf Kurts Schrotflinte. Für die gib's auch was auf dem Netz. Nur Fleisch heisst die Site, Nekrophile müssen knobeln. Schwer zu sagen was perveZSer ist. Die Bilder der Unglücklichen, von Kugeln gelöchert, vom Pit-Bull Terrier zerrissen oder die zynischen Kommentare. Die Röntgenbilder in den Arsch geschobener Klobürsten und Schraubenzieher bilden die heitere Ausnahme. Echt krank das Ganze.

EDITORIAL



KOSOVO: WIDER DIE MENSCHLICHKEIT

Schweizer Hilfswerke leisten Hilfe in und um Kosovo und zwar nicht erst seit zwei Wochen, sondern schon seit Jahren. Die NATO-Angriffe haben ihnen die Arbeit schwer, im Kosovo sogar unmöglich gemacht, denn Hilfswerke funktionieren nicht nach der Kriegslogik.

Mit dem Schlachtruf «Wir wollen eine humanitäre Katastrophe verhindern» startete die NATO ihre Operation «Entschlossene Kraft». Mit Tornados sollte der Friede herbeigebombt werden. Ein Widerspruch in sich, den die Friedensbewegung eigentlich schon vor Jahren erkannt hatte. Die Logik der NATO griff optimal in jene Milosevics ein, und schaffte es, die Prozesse exponentiell zu beschleunigen. Nach nur einer Woche Bombardements hatte sich die Zahl der Flüchtlinge von 250 000 auf eine halbe Million verdoppelt.

Damit hat die NATO in kürzester Zeit alle existierenden Möglichkeiten zur Demokratisierung Jugoslawiens verbaut: unabhängige Medien und Regimekritikerinnen müssen nun auch flüchten, genauso wie jene 200 000 Krajina-Serbinnen, die 1995 aus Kroatien vertrieben worden waren – nota bene ohne Eingriff der NATO. Ein Teil hat sich ins nahe Ausland abgesetzt, die serbische Bevölkerung des Kosovos flieht in den schon mit Flüchtlingen aus vorherigen Kriegen belasteten Norden. Ihre Zahl ist unbekannt, denn überall werden die Zahlen eher politisch als statistisch festgelegt.

Wie wir seit knapp zwei Wochen aus allen Medien erfahren, herrscht das grosse Flüchtlingselement momentan in und um Kosovo; virulent ist die Situation aber schon seit mindestens einem Jahr. Schon im Februar letzten Jahres hörte Claudia Conrad vom

Schweizerischen Arbeiterinnenhilfswerk ähnliche Berichte, wie sie jetzt tagtäglich und stundenlang über die Sender laufen. Seit Jahren haben verschiedene Schweizer Hilfswerke aus ihrem Auftrag heraus, Not zu lindern, Hilfe geleistet und Strukturen wie Ambulatorien oder Verteilzentren aufgebaut. Die Strategie des Heks (Hilfswerk der evangelischen Kirche) war dabei, lokale Hilfsorganisationen wie «Mutter Theresa» zu unterstützen. «Mutter Theresa» war das soziale Netz, das die Kosovo-Albanerinnen gründeten, als das serbische Netz sie im Stich liess. Mit 44 Verteilzentren und 600 Stützpunkten garantierte «Mutter Theresa» die flächendeckende Versorgung der Vertriebenen. Drei Tage nach Beginn der Angriffe war das Zentrallager abgebrannt, «Mutter Theresa» gab es nicht mehr. Man hätte aber auch sonst nicht mehr weiterarbeiten können, denn die Lager waren fast leer, und es kamen nach den Bombardements keine Hilfsgüterlieferungen nach Jugoslawien hinein. Darauf folgte ein Hilferuf der Projektleiterin: «Nehmt die Flüchtlinge auf! Werft Nahrungsmittel ab!» for-

derte sie das Heks in Zürich auf. Einen Tag später hiess es noch: «Wir sitzen im Keller und warten auf den Schlächter.»

Die Seele der Menschen

Arne Engeli vom Heks weiss von was er spricht, wenn er sagt: «Mit jedem Sack Mehl geht die Botschaft mit: Ihr seid nicht vergessen.» Das war auch der Grund, warum das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) solange wie möglich im Kosovo ausharren wollte. Vom Zeitpunkt der

Menschen und die freien Medien zu unterstützen. Menschen sollen nicht zu Tieren verkommen und der Respekt voreinander muss bewahrt werden: Wir wollen die Würde des Menschen achten.»

Krieg zerstört nicht nur den Leib, sondern auch die Seele des Menschen. Arne Engeli vom Heks meint: «Wenn der Krieg einmal ausgebrochen ist, dann zerstört er nicht nur die Häuser und Dörfer, sondern auch die Seelen der Menschen und die Möglichkeit, wieder zusammenzuleben. Jeder zusätzliche Tag Krieg wird den Frieden mehr als einen Tag, eher einen Monat herauszögern.»

Darum besteht Claudia Conrad auf die psychosoziale Betreuung der Flüchtlinge. Nicht nur Decken, Zelte, Nahrung und Hygieneartikel gehören in ein Flüchtlingslager, sondern auch Psychologinnen und Sozialarbeiterinnen. Sie bringen den traumatisierten Menschen ein wenig Normalität: Die Frauen machen Handarbeiten, die Männer übernehmen Bauarbeiten und zwar in ethnisch gemischten Gruppen – Beschäftigungstherapie nennt sich das im Fachjargon.

Dadurch bleiben die Leute aktiv und werden nicht als unselbständige Opfer degradiert.

Politik wider Menschlichkeit

Die Vertriebenen sind schon längst zur elenden Manövierrasse der Politik geworden. Sie waren die Legitimation für den NATO-Angriff, sie werden vielleicht die Legitimation für den Einmarsch von Bodentruppen sein. Nicht das unsägliche Leid der Menschen ist es, das die NATO Hilfsgüter nach Mazedonien und Albanien liefern lässt; es ist vielmehr eine flankierende Massnahme für die Bombenangriffe und somit ein Teil der Kriegslogik. Einmal mehr können die Hilfswerke den Scherbenhaufen der Politik zusammenwischen.

Vesna Tomse



Flüchtlingsstrom ohne Ende in Kosovo

Bombardierungen an, gelangte jedoch niemand mehr in die Dörfer. Anna Zing vom Schweizerischen Roten Kreuz spricht von einer Panik, einem Gefühl der Ohnmächtigkeit, das in der Bevölkerung Kosovos ausbrach, als die OSZE-Beobachter (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) abgezogen wurden. Schlussendlich musste auch das IKRK gehen, denn sie hatten keine Sicherheitsgarantien für ihre Leute erwirken können. Das Rote Kreuzemblem wurde nicht mehr respektiert, obwohl es für Unparteilichkeit steht: Der «vulnerablen Bevölkerung» soll geholfen werden, egal zu welcher Volksgruppe sie gehört. Wer beim Roten Kreuz arbeitet, muss nationalistische Gefühle beiseite lassen. Drei Forderungen gehen vom Roten Kreuz aus: dass der Bevölkerung Hilfe gegeben werden kann, dass die Gefangenen menschlich behandelt werden und dass das Rote Kreuz respektiert wird.

Eine ähnliche Botschaft hat auch das Heks: «Es ist wichtig, die

Reklame

Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs

**Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen.
Die Beratungen sind kostenlos und unterstehen der
Schweigepflicht.**

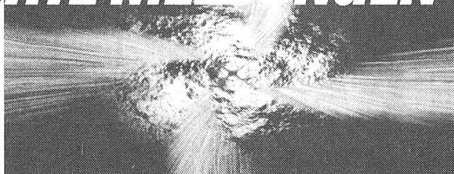
**Beratungen auch während den Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/634 22 80**

Spenden an:
PC 10-15000-6, «KOSOVO»
Konto für IKRK, Heks, Caritas und
ArbeiterInnenhilfswerk

Theoretisch sind Sie jetzt fit, um bei diAx praktisch Karriere zu machen.

diAx, das Schweizer Telekommunikations-Unternehmen der neuen Generation, bietet Ihnen ein hochinteressantes Umfeld, um in der Praxis zu verwirklichen, wofür Sie in der Theorie hart gearbeitet haben. Rufen Sie uns einfach an: Wir erzählen Ihnen gerne mehr über Ihre ausgezeichneten Karriereaussichten. diAx, Human Resources, Thurgauerstrasse 60, 8050 Zürich-Oerlikon, Telefon 01 300 44 41. **Mehr erfahren Sie auch via Internet: www.diax.ch**

VERMISCHTE MELDUNGEN



Alles im Griff?

«Drogen sind kulturelle Konstrukte», sagt der Zürcher Historiker Jakob Tanner; die Ächtung einer Droge hängt somit nicht nur von ihrem Schadenspotenzial ab, sondern von den Merkmalen, die eine Gesellschaft dem jeweiligen Rausch zuschreibt.

Während in westlichen Ländern der Konsum von Opiaten und Halluzinogenen verboten ist, wird intensiv für den Konsum von Alkohol und Tabak geworben. Bereits heute werden in der Schweiz pro Jahr und Person 9,2 Liter Alkohol getrunken.

Da 1999 Spirituosen tiefer besteuert werden, könnte dies zu einer Verbilligung der alkoholischen Getränke und somit einem erhöhten Konsum führen, befürchtet das Bundesamt für Gesundheit. Heute leben 300 000 Alkoholabhängige in der Schweiz, davon sterben jährlich ungefähr

3 000. Im Vergleich dazu gibt es «nur» 30 000 Abhängige harter Drogen. Ausserdem geht aus einer Umfrage der Fachstelle für Alkohol und andere Drogenprobleme (SFA) von 1998 hervor, dass über eine Million Schweizerinnen ihren Alkoholkonsum nicht im Griff haben, sprich in unregelmässigen Abständen abstürzen. Diese episodischen Rauschtrinker und alle anderen will der Bund mit seiner ersten nationalen Kampagne ansprechen.

Das Programm «Alles im Griff?» ist auf vier Jahre angelegt und soll die Bevölkerung auf ihren Alkoholkonsum sensibilisieren. Die Grundbotschaft lautet schlicht und einfach: maximal zwei Gläser täglich, also nicht mehr als 25 Gramm reinen Alkohols. Die Kampagne zielt nicht auf Abstinenz, sondern auf Mässigung, und sie versucht es mit Humor, wo die Moral versagt.

(Broschüre «Alles im Griff?»)

Die SVP liest ZS

Die SVP-Fraktion im Kantonsrat ist zur Zeit unipolitisch sehr aktiv: Eine Anfrage betreffend der Zusammensetzung des Unirats und eine Motion zur Rekurskommission der Uni hat sie kürzlich eingereicht. Den SVPlern passt vor allem nicht, dass ihre Partei in beiden Gremien nicht vertreten ist. Ein SVPfreier Unirat – so befürchtet die Volkspartei – könnte dazu führen, dass die Studis in den heiligen Hallen Zürichs künftig «unfreiheitlichen, staatsinterventionistischen Idealen huldigen». Die Wurzeln für diesen Missstand ortet die SVP im neuen Unigesetz, das sie im Kantonsrat und im Wahlkampf einst ohne Zögern befürwortete.

Die Missstände im Unigesetz, welche die SVP jetzt heroisch anprangert, sind detailliert in der vorletzten ZS nachzulesen. Die SVP-Fraktion wird ihre unipolitischen Argumente doch nicht etwa aus unserem Blatt abgeschrieben haben, oder doch?

(ZS)

Frauenförderung!

«Ohne eine gezielte Förderung von Lehre und Forschung im Bereich der Geschlechterforschung wird das Niveau des schweizeri-

schen Forschungsplatzes im internationalen Vergleich bald nicht mehr bestehen können.» Endlich einmal jemand, der es kurz und bündig auf den Punkt bringt! SP-Nationalrätin Doris Stump schrieb diese Worte auf die «Tribüne» des Tagis.

Frau Stump, wir hoffen, dass sie ihre Argumente nicht nur über die Zeitungstribüne, sondern auch übers politische Parkett in Bern tanzen lassen.

(Tagi)

Reklame

Dissertationen

Broschüren oder Infos

drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss oder farbig, Formate A5 + A4, inkl. aufrüsten

Farbig und s/w kopieren

ab Ihren Vorlagen, Dateien oder Dias, bis Format A3, plotten ab Dateien bis Format A0. Falzen, binden, heften, leimen – abgabefertig von A bis Z.

ADAG COPY AG

Mehr als kopieren und ... gleich «nebenan».

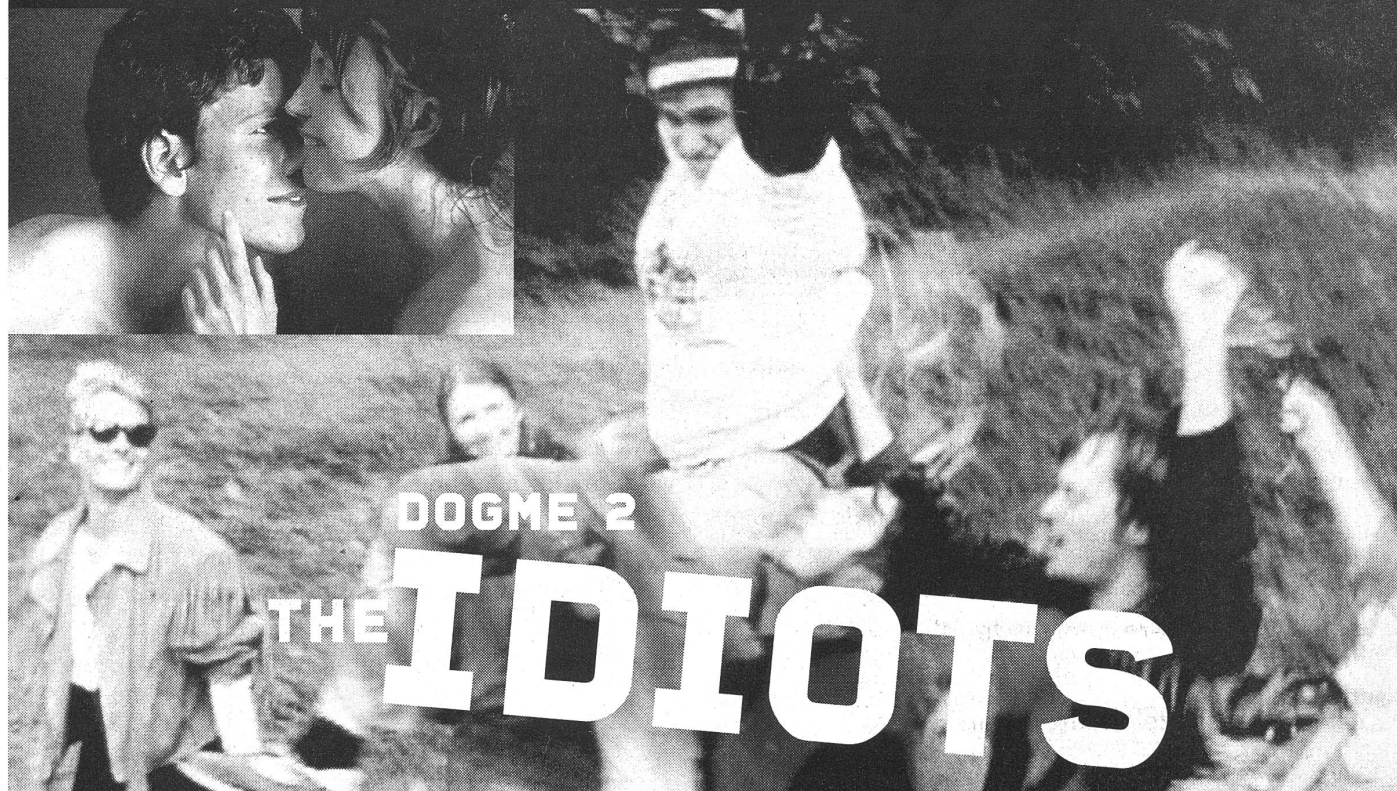
Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Telefon 261 35 54
e-mail: adagcopy@wings.ch • www.adagcopy.ch

Reklame

Nach FESTEN der zweite Dogma-Film aus Dänemark



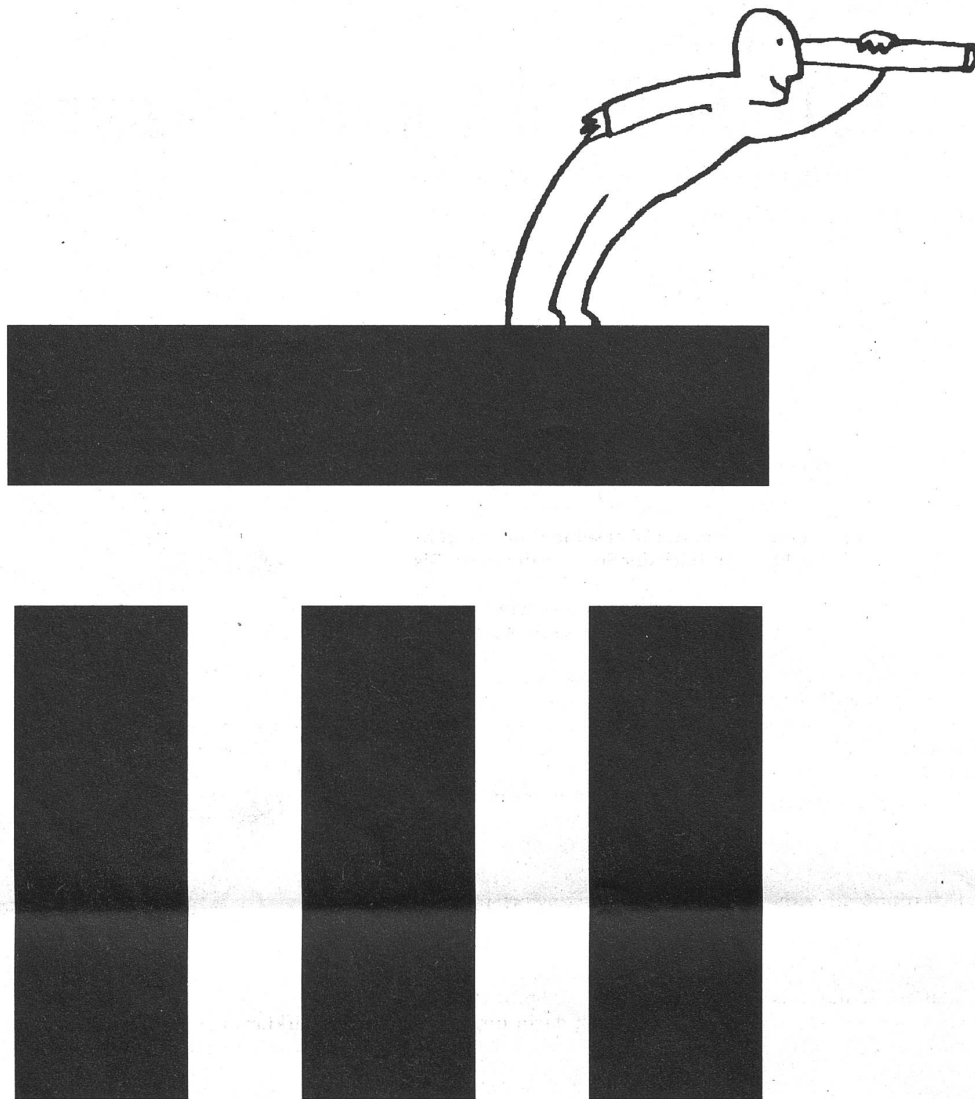
SELECTION OFFICIELLE
CANNES 1998



HONOLULU PAPER FILMS

EIN FILM VON LARS VON TRIER (BREAKING THE WAVES)

We're investors in people and the future.



Get the future in focus with Swiss Re.

With our International Graduate Programme, you'll have twenty-four months to kick-start your career with Swiss Re, one of the world's oldest and most experienced reinsurers.

When you've successfully completed this demanding on-the-job training programme, you'll have a great vantage point to look ahead to your future career and share our vision for the future of the Swiss Re Group. You'll have an insight into our worldwide business environment and understand how we add value to our clients' businesses.

To be accepted into this programme, you'll need more than excellent academic grades. You'll also have to demonstrate that you can handle complex problems with intelligence and enthusiasm. And you'll need the spirit and versatility to hold your own in a multi-disciplinary and multicultural environment.

If you're interested in this programme and have at least a university (or equivalent) degree, please go to www.swissre.com/hr/igp for more information.

Swiss Re



WIE EIN JUNGER GRIECHISCHER GOTT

Puritanerinnen und Menschen, die frisch vom Entzug kommen, sollten diesen Text vielleicht besser überblättern. Denn singen will ich von der Entfesselung all meiner Sinne, eine Ode an den Rausch.

Beginnen wir mit den Facts (damit wir nicht dort enden): Jeder Mensch steht drauf, sich zu berauschen. Kaum jemand glaubt noch ans Jenseits, aber alle wollen sie die Pforten öffnen zu irgendwelchen Paradiesen. Mit Fressen und Saufen, Chatten, Zappen und Freeclimben, Bungeejumpen und Rauchen und Ficken. Dabei gibt es grundsätzlich zwei Typen: Erstere wollen sich zudröhnen und betäuben, was selbstredend billig und traurig ist. Letztere suchen Befreiung oder Erleuchtung durch die Entfesselung aller Sinne. Bohème, Rauschpilotinnen, nichtsnutzige Visionärinnen im Durchlauferhitzer der Nacht. Solche Leute saufen nicht einfach zwölf Grosse in der Bierhalle. Sie krakeelen auch nicht rum und belästigen keine Passantinnen. Eine gewisse Diskretion, eine Ahnung von Eleganz in der Nonchalance gehört zu einer erfahrenen Räuscherin, und sei sie noch so verladen. Rumlallen ist nur was für dumme Buben.

Die Könnern spürt der Sinnlichkeit nach, heftigste Eindrücke in unschuldiger Unmittelbarkeit. Und wenn wir ihn erhaschen dann, den schönen Augenblick, der nie verweilen wird, so wollen wir uns erheben (zuweilen auch übergeben) zum Exzess, im festen Willen göttergleich zu werden. Nicht gleich der Liebe Gott, das wäre etwas hoch gegriffen. Lieber polytheistisch und anthropomorph wie ein junger griechischer Gott. Prometheus vielleicht, das würde mir gefallen, ein menschenfreundlicher Gott, der mit dem Feuer spielt. Doch ach,

was meldet unsre klassische Bildung: gestraft, ganz fürchterlich als Frevler an die Felswand gekettet, ward Prometheus oh, und ewig und ein Tag pickt ein Adler an der Leber (ausgerechnet) rum. Dann doch lieber Ikarus, wie er sich hoch in die Lüfte erhebt, weit über der Welt seine Runden dreht und sich der Sonne nahe weiss. Bis er abstürzt. Wir trösten uns mit Phoenix, der immer wieder jung und schön der eignen Asche entsteigt, ewige Wiederkunft in der Selbstverbrennung. Heizt ein, Freundinnen, mir ist noch lang nicht heiss genug.

Kein Ding ist ohne Gift

Die Wahl der Mittel ist Geschmackssache. Als Faustregel darf aber gelten: Je weisser und Pulver, desto Finger weg. Wir wollen auch nicht verhehlen, dass das Einlassen von und auf gewisse(n) Substanzen nicht als gesundheitsfördernd im engeren Sinne gelten kann. Aber auch darin liegt eine Qualität. Wer reinlässt, vergiftet sich grundsätzlich. Doch wer einmal gelernt hat, welche Substanzen sie grundsätzlich meiden sollte; dass andere durchaus Gift sind, doch allein die Dosis macht, dass ein Ding Gift ist, kann durchaus höhere Weihen erreichen. Denn der Weg der Räuscherin unterscheidet sich von demjenigen der Asketin (meditierende, magersüchtige Veganerinnen und so) nur durch die Wahl von Mitteln. Ob völlig voll oder total leer läuft aufs Selbe raus. Voll werden geht meist einfach leichter. Und es stirbt sich dabei eingestande-

nermassen auch schneller.

Was uns zur Ikonengalerie bringt: Jim Morrison, Rimbaud, Artaud (für Fortgeschrittene), all die zu Tode zitierten und stilisierten Apologetinnen des bacchantischen Aufbegehrens gegen den abendländischen Ratiozwang. Das ist eben der Unterschied zwi-

serwisserischen Aktionismus ins Individuell-Kontemplative abdimmen. Politik und Rausch vertragen sich nicht. Obwohl, in früheren Zeiten galt mancherorts die Sitte, wichtige Entscheidungen im Vollrausch zu treffen. Wurden diese im ernüchterten Zustand noch immer für gut befunden,



Nicht nur Alkohol nagt an der Leber

schen Aufklärung und Abflashen: Die Ratio entledigt uns der irritierenden Transzendenz der menschlichen Existenz, der Rausch aber illuminiert den Menschen, macht ihn göttergleich. Endlich die verdammte Kontrolle verlieren, in sich hineinfallen und über sich hinauswachsen. Berauschte sind ehrliche Menschen. Bei Abstinenzlerinnen weiss ich nie so recht. «Wer nur Wasser trinkt, hat etwas zu verbergen», schreibt uns Baudelaire. In der Tat, wer nie mit mir getrunken, sich nicht in seiner ganzen Grösse, nicht seine ganze Blötheit offenbart hat, kann nicht meine Freundin sein. Soll ich mich etwa auf Alltagsgesichter verlassen? Nur wer mir ins trunkene Auge blickt, sich mit mir zusammen berauschen lässt, kann schauen, lässt sich sehen. Nüchtern betrachtet, sieht das sicherlich anders aus.

Überhaupt, die Beherrschten, die Kontrollierenden, entscheidende Bedenkenträgerinnen mahnen verantwortungsbewusst zur Mässigung. Der Rausch ist ein ungeliebtes Kind. Bürgerliche lehnen ihn ab, weil wertezeretzend und volkswirtschaftlich schädlich (wenn die wüssten). Linke mögen ihn auch nicht, weil Rauschmittel gerne weltverbes-

den, so waren sie gültig. Im heutigen System, mit der jetzigen Besetzung scheint ein solches Verfahren allerdings nicht angezeigt.

Sex, Drugs & Rock'n'Roll

Doch lassen wir die Politik, überhaupt die Niederungen des Alltags. Die stellen sich von alleine ein; sicher, wie das Amen in der Kirche, quälend, wie der Kater nach dem Absturz. Gewiss, all das Abheben endet erfahrungsgemäss zuweilen in einer Bauchlandung. Nie wieder, schwören sich dann reumütige Neulinge – bis zum nächsten Mal.

Sex, Drugs & Rock'n'Roll (früher Wein, Weib & Gesang): fürwahr eine heilige Dreifaltigkeit. Eros, Bacchus und Lemmy von Motörhead (meinetwegen auch Courtney Love) als Schutzheilige für einen Pfad, auf dem noch niemand verdurstet, wohl aber die eine oder andere ausgebrannt ist. Der Rausch ist bestimmt kein Weg für kühl kalkulierende (die mit dem schmieren Lächeln). Aber der einer Adeptin (Deppin zuweilen) möglicherweise, oder einer Geläuterter inspe.

Reto D. Aschwanden.

Reklame



Jährlich geraten über 35000 Personen in Konflikt mit dem Gesetz – die Hälfte davon wegen Alkohol, Drogen oder Medikamenten am Steuer.

Wir bieten an der Funky Bar die attraktive Alternative im alkoholfreien Bereich der Mix- und Shakedrinks an. Probieren Sie unsere Rezepte oder bestellen Sie die ganze Bar an Ihre grosse Fête.

Fachstelle Alkohol Am Steuer nie

Tel: 01/362 44 19

Internet: www.infoset.ch/pub-www/asn

EIN LEBEN MIT DER SUCHT

SCHATTEN- UND SONNENSEITEN VON DROGEN

Alle Menschen haben ihre Süchte, ein drogenfreies Leben ist schlicht undenkbar. Aus den verschiedensten Abhängigkeiten hat die ZS fünf Personen ausgewählt, die über ihren Umgang mit der Sucht erzählen. Fünf Beispiele wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten.

Leben um zu essen

Der Inhalt meines Lebens, das Thema, um das sich bei mir alles dreht, lässt sich einfach, kurz und prägnant zusammenfassen: Essen. Alles andere, alle anderen sind zweitrangig –



seis der Freundeskreis, die Arbeit, Hobbies, der Freund... Mein Motto lautet: Leben um zu essen.

Während der Arbeit denke ich an nichts Anderes als an meine bevorstehende Fressorgie am Abend. Tagsüber versage ich mir jeglichen Genuss, verzichte auf eine warme Mahlzeit, auf einen feinen Dessert, begnüge mich mit einem Salat und Unmengen Kaffee (natürlich mit Assugrin) und warte voller Sehnsucht und Ungeduld auf den Feierabend. Dann endlich, kaum habe ich der letzten Patientin die Hand geschüttelt, das letzte Wort im Befund eingetragen, radle ich wie eine Irre zur nächsten Migros, zur nächsten Bäckerei. Um 10 kg Gepäck schwerer und über 60 Fr. leichter, jage ich so schnell wie möglich nach Hause – ausser einem nagenden Hungergefühl empfinde ich nichts als eine Wahnsinnsvorfreude auf den bevorstehenden Fressanfall. Zwei Stunden ganz allein für mich, zwei Stunden ohne Zwang, zwei Stunden ohne Stress, zwei Stunden ohne schlechtes Gewissen, zwei Stunden voller Genuss und ohne jegliche Limite, alles vergessen – den Leistungsdruck, die quälenden Minderwertigkeitsgefühle – herrlich...!

Nach zwei Stunden die Ernüchterung: Bauch zum Platzen voll, Wahnsinnsübelkeit. Das Ganze muss jetzt wieder raus. Ich schwöre: nie wieder einen Fressanfall!

So schleppe ich mich wie eine alte Frau, leicht vornübergebeugt, stossweise atmend, mit dem Bauch einer Hochschwangeren zur Toilette und würge die Tausenden von Kalorien wieder aus mir heraus. Danach verspüre ich nur noch eine grosse Leere, bin erschöpft, fühle mich minderwertig und im wahrsten Sinne des Wortes ausgekotzt. Warum mach ich das bloss? Was brings mir? Wieso schaff ichs nicht ohne? Jedesmal danach wieder die gleichen Fragen. Fragen, welche ich mir auch nach 8-jähriger «Bulimiekarriere» und unzähligen Therapien noch nicht beantworten kann. Nur eines ist sicher: der morgige Absturz.

Sandrine Meyer

Kiffen als Sucht

Eigentlich habe ich keine Lust, das Kiffen als «Sucht» generell schlecht zu machen. Objektiv betrachtet habe ich mir allerdings ein sogenanntes Suchtverhalten angewöhnt. Am Wochenende und zu speziellen Anlässen wollte ich die Droge geniessen. Die Anlässe, welche im Voraus Anlass zum Kiffen gaben, mehrten sich schnell, und bald war ich bei einem regelmässigen, beinahe täglichen Konsum angelangt.



Eigentlich wollte ich diese seltenen Konsumationen so strikt halten, um ein Abgleiten in eine «Pseudowelt» mit pseudophilosophischem Inhalt, wie es in gewissen Psychiatrie-

büchern prophezeit wird, zu vermeiden. Allmählich merkte ich aber, dass mir diese Gefahr immer weniger drohte, da meine Persönlichkeit trotz Cannabiskonsum gereift war. Ich genoss die positiven Wirkungen des Konsums, die körperlich negativen Folgen in Kauf nehmend.

Nun ja, etwas weltfremd sind meine Ideen öfters, aber dies hat wohl eher mit der Welt zu tun. Trotzdem wage ich zu behaupten, nicht ganz teilnahmslos oder gleichgültig über der «weltlichen» Realität zu schweben und mich in Träumen und Utopien zu verlieren, was durch diese Droge zweifelsfrei begünstigt wird und ja auch verlockend ist. Mich fasziniert an der Droge vor allem die «Deregulation des Seins», wie Arthur Rimbaud es ausdrückte. Das Abschwächen der Sinne oder fokussieren auf einen bestimmten Sinn, was zu einer anderen mehr intuitiven Wahrnehmung führt. Aber was erzähl ich da lange: Wie mit jedem Kraut, das eine Kraft in sich trägt, ist diese nicht für alle gleich. Ich habe viele gesehen, bei denen ich sagen würde, sie wären glücklicher, wenn sie nicht so viel kifften.

Rasti

Mails away!

«Mail-addict» meint eine Beobachterin folgender Szene: 5:30, Sonntag nach einer durchzechten Nacht (gute acht Stunden seit dem letzten Kontakt mit meinem Computer!), ich bin gerade mal eben «noch kurz schnell» am Einloggen... nur so, wäre ja möglich, theoretisch, könnte ja sein, dass, ja wirklich, ich meine, vielleicht... Was?... vom Samstag auf den Sonntag mailt kein Schwein? Nerv nicht, ich checke gerade! Ich starre für zwei Sekunden gespannt auf das geliebte: «Empfangen von Nachricht» und genieße mails voller genialer Ideen und Wortwitz, meinestwegen auch «nur» mit «lieben Grüßen» oder «wann-und-wo»... ganz zu schweigen von den geistreichen attachments, die mir andere «mail-addicts» (in der berechtigten Hoffnung auf eine prompte Schweinerei meinerseits?) nicht vorenthalten wollen! Nichts für dich? Lass es halt bleiben, aber komme mir morgen bei meinem Ritual nicht in die Quere: check, Toilette, Kaffee, check, Dusche, check... Tram!

Permanente checks in Abständen von einigen Stunden (in Fällen akuter Verliebtheit oder eines ähnlichen Lustgefühls kann es sich um Minuten handeln!) haben die Konsequenz, dass der Computer mir auch mal die unangenehme Nachricht überbringen muss: «Keine neuen Nachrichten auf dem Server!» Alternativen habe ich keine, es bleibt mir lediglich die Möglichkeit, mit der Maus das «OK» anzuklicken, als ob ich das «okay» finden könnte! Verkneife mir ausnahmsweise den Gang zum Telefon, um die helpline zu kontaktieren... habe mich x-mal beleidigen

lassen müssen, glaube aber immer noch, dass es nur an diesem verdammten server liegen kann! (Rufe da übrigens an, weil ihre reply immer so elend lange auf sich warten lässt!) Die Beobachterin der oben beschriebenen Szene zeigt zwar nach wie vor kein Verständnis, aber wenigstens Mitleid, denn tatsächlich, dieser attraktive Medizinstudi hat darauf verzichtet, das access-Angebot in eine hochfrequentierte Adresse zu verwandeln...! Ihn anrufen? Nie!

Über die Autorin ist bekannt, dass sie in eigentlich grundloser Erwartung einer «zeitverschobenen» mail aus einem x-beliebigen Internet-Café von einer (ihrer Meinung nach



alles andere als x-beliebigen) Absenderin (hier sei die weibliche Form alles andere als angebracht, betont die Autorin!) ihren Wecker schon mal auf 2:00 gestellt hat. Ihre mail-address ist der Redaktion bekannt!

@

Soap Opera süchtig

Diese Sucht mag zwar nicht mit allzu vielen Risiken für Leib und Seele belastet sein, ist aber wie jede Sucht umrankt von gesellschaftlichen Vorurteilen: Soap Operas und deren Fans gelten als dumm und oberflächlich.

Nun gut. Man muss sich halt damit abfinden, in gewissen Kreisen nicht über die neuesten Entwicklungen in Beverly Hills 90210 zu sprechen. Doch das hat mit Bildung nix zu tun, sondern nur mit Dünkel. Es ist nämlich durchaus nicht einzusehen, warum Soap Operas intellektuell geringgeschätzt werden. Schliesslich ist mindestens die Hälfte der empfohlenen Lektüre für Phil Inerinnen eben so blöde wie Melrose Place. Und daraus kommt man in beiden Fällen auch nur, wenn man sich ausführlich mit der Materie auseinandergesetzt hat.

Natürlich braucht es zur Soap Opera-Sucht die nötige Portion Langeweile oder sonst ein dringendes Verlangen nach eskapistischen Erlebnissen. Anders gehts nicht. Kein vernünftiger, geistig vollkommen gesunder Mensch würde sonst jeden Tag vor «Reich und Schön» oder «Marienhof» abhängen.

Doch das Leben ist zuweilen grausam, das jedenfalls lehren uns die Soaps. Dort ist das Leben in allerlei Gesellschaftsschichten und Berufsgattungen (den Krankenschwestern, Notärztinnen, Ölmilliardärinnen, Models) besonders hart. Da gibt's jede Woche Schicksals-

schlag um Schicksalsschlag; Ehen werden geschieden, Kinder verloren, Krankheiten eingefangen, und das ganze Vermögen geht den



Bach runter. Das ist ganz schön heavy. Vor allem weil in der nächsten Folge die noch viel unangenehmeren Probleme warten. Das wirklich Coole dabei: Kein Problem dauert lange genug um langwierig zu werden. Und die Leute schauen erst noch gut aus dabei. Menschliches Leid erhält in Soap Operas Glamour wie es selbst in griechischen Tragödien kaum je erreicht wurde.

Und was an knackiger Tragödie und praktischer Lebenshilfe (zum Beispiel: Ein guter Anwalt ist Gold wert!) bringt uns Derrida? Hach? Und Luhmann und Habermas und Foucault? Nichts. Nur ungeniessbare Schachtelsätze und ein schlechtes Gewissen.

Zugegeben, das schlechte Gewissen und das «Warum tue ich mir das eigentlich an»-Gefühl kriegt man auch vom übermässigen Soap-Gucken. Aber es ist trotzdem reichlich angenehmer. Glaubt mir.

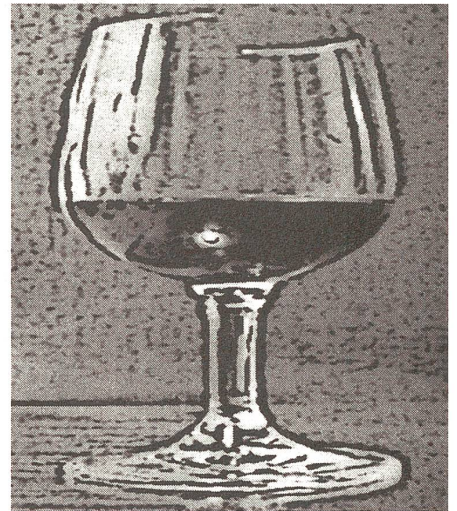
Min Li Marti

MAMMA die Mutterbrust

Scheiße, gestern zwei Flaschen gekippt. Allmählich reicht's. Wie üblich. Der Wein stinkt mir bis zum Scheitel. Grund zu jammern, zu klagen, und zum Trost auch heute wieder ein Fest zu machen, die Zunge zu lösen, den Kopf sanft abrutschen zu lassen, mir noch eins zu gönnen und mich in den Abend zu lügen.

Weshalb saufe ich? Die Antwort hat zwei Buchstaben: MAMA. Oder noch präziser: MAMMA, die Mutterbrust. Gerade im Frühling, wenn die Frauen wieder was herzuzeigen beginnen, ist das ein peinliches Handicap: Mein Blick saugt wie der eines lüsternen Greises. Ich habe die Sexualität eines Säuglings.

Wie war das, damals, an der MAMMA? Geil. Aber irgendwie hat MAMA sich diesen Genuß nicht so recht eingestehen können. Arme MAMA. Aber geliebt hat sie mich. Und ihre Liebe um mich gehalten. Auch dann, wenn ich von ihr weg wollte. Jetzt bin ich weg von der MAMA und hänge an der Flasche. Das tut mir genauso weh wie der MAMA. Wir haben den Frust, wenn ich unabhängig bin, also bin ich halt abhängig. Vom Wein.



Weshalb saufe ich? Auch, weil ich meiner eigenen Intelligenz nicht traue: Sofort streichen, diesen Satz. Wenn ich ihn stehen lasse, könnte mir bei Gelegenheit auch was anderes wieder mal stehen. Und das paßt ja weder zum Greis, noch zum Säugling. Gibt es ein Leben dazwischen? Vieles spricht dafür, dass es sowas geben sollte, doch meine Prägung sagt, das darf nicht sein, nein, nein, nein. Hallo Ödipus. Schlecht geschlafen, heut nacht? Noch einen Einer bestellen. (Ein «Tschumpeli». Der Volksmund trifft wieder mal.). Noch eine Zigarette. Saugen. Nicht denken. Ich bin ja erst dreissig. Und MAMA ist auch noch recht jung.

Ein letztes Aufbäumen gefällig, heute? – Meine innere MAMA hasst mich, wenn ich davonlaufe, weil sie dann merkt, daß sie mich für ihre Mutterliebe braucht, was diese Liebe dann doch etwas in Frage stellen würde. Oder habe ich das schon gesagt? Sei getrost: ich laufe bloss in den Suff. Auch heute.

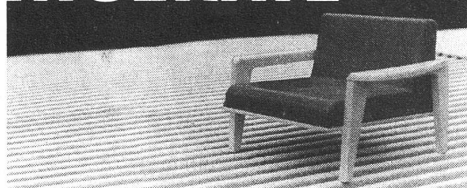
Fabian Müller

Reklame

ZS/iQ suchen keine aufgeblasenen Schreiberlinge, sondern wertvolle Perlen.

Redaktorin (20%)
Bewerbungen an:
ZS, Rämistr. 62, 8001 ZH. E-Mail: zs@students.ch

KLEININSEERATE



● Bücher BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL

Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 - Fax 252 03 47. Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik, Belletristik, Reiseführer. Taschenbücher.

KLIO Buchhandlung und Antiquariat

in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12.
e-mail: klio-zuerich@dm.krinfo.ch

Buchhandlung (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletri-

stik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge).

Antiquariat (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.30, Sa-16.00.

Internet
http://www.limmat.ch/klio
Neuerscheinungen zu unseren Gebieten mit Bestellmöglichkeit.

ANTIQUARIAT VISIONEN = 20 Jahre OEKOBUCHLADEN

Haldenbachplätzli (200m ab ETH oder 50 m ab(wärts Haltestelle Haldenbach, Tram 9 od. 10)
Tel./Fax 01 251 06 77
Naturwissenschaften, Medizin,

Frauenliteratur, Psychologie, Philosophie, Ethnologie, Helvetia, etc.

● Jobs

Gesucht wird ein/e **Microsoft Access** KennerIn für stundenweise Tätigkeit in der Pro Senectute Kanton Zürich.

Tel.: 422'42'55
Heinz Burgstaller

● An- und Verkauf

Von Compact-Disc's jedes Musikstils.

Bezahle Höchstpreise. Komm vorbei oder ruf an im **CD-Café**, Bröko-Zentrum ARCHE, Hohlstr. 489, 8048 Zürich
Tel. 431 22 26, Fax 431 22 27

● FITNESS & GESUNDHEIT

NUR FÜR FRAUEN: Fitness, Aerobic, Sauna, Dampfbad, Solarien, Kneip-Therapie/Dauerbrause.

Lady-Fit, Universitätstr. 33 (2 Min. von ETH/USZ),
Tel. 252 33 33.

Günstige Studi-Tarife.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag

Adresse: Medien Verein ZS,
Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel. 01/261 05 54
Mail: zs@students.ch
Internet: www.students.ch/zs

Inserate

Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel.: 01/261 05 70
Fax: 01/261 05 56
M. Köhler Di, Mi, Do
jeweils 9-12 Uhr
Inserateschluss
der nächsten Ausgabe
16. April 1999.

Redaktion/Layout

Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel.: 01/261 05 54
Fax: 01/261 05 56
Jakob Bächtold (bä),
Monique Brunner (mob),
Angela Sanders (as),
Thomas Stahel (ts),
Igor Zilincan (zil)

Layoutkonzept: Thomas Lehmann
Druck: Ropress, Zürich

Redaktionsschluss
der nächsten Ausgabe
16. April 1999.

Reklame



Fahrstunden
ab Fr. 76.- im Abo

Verkehrskunde Fr. 220.-

strebel
www.mstrebel.com

Fahrschule M. J. Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86



KLIO Buchhandlung und Antiquariat
von der Crone, Heiniger Linow & Co.

Studienliteratur und Titel zu den Uni-Veranstaltungen

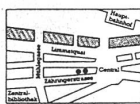
Eigene Neuheiten- und Fachkataloge

Zudem An- und Verkauf antiquarischer Bücher

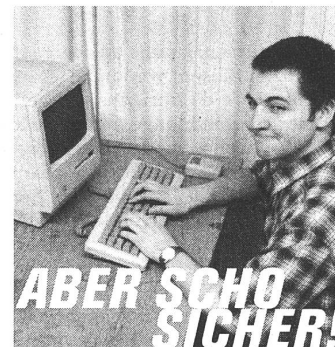
Geschichte
Philosophie
Soziologie
Politologie
Ethnologie
Dritte Welt
Germanistik
Belletristik

KLIO Buchhandlung
Zähringerstrasse 45
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1

KLIO Antiquariat
Zähringerstrasse 41/45
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1



Tel. 01 251 42 12
Fax 01 251 86 12
klio-zuerich@dm.krinfo.ch



Schon wieder Stein

Da schippert man gutgelaunt durchs abendliche Fernsehprogramm, zieht sich «Walker Texas Ranger» oder ein gepflegtes Monstertruck-Rennen rein, knackt ein paar Bier und vernichtet Snacketti-Heizen. Prima Wohlfühl-Groove. Dann der erste Werbefleck, und schon bröseln die Stimmungen.

Grundsätzlich sind Werbespots ja nicht anzuprangern, herrscht in ihnen jedoch Ideenlosigkeit vor, rebelliert das Gemüt. Besonders Reklamefilmchen, die High-Tech-Zeugs an die Frau bringen möchten, weisen gewisse Abkupfer-Tendenzen auf. Yahoo und Nokia leben in ihren Spots zum Beispiel fischophile Neigungen aus: Angler A übermitteln Angler B via Handy ein Bild des dicken Fisches, den er eben an Land gezogen hat, derweil der anfangs erfolglose Opa (genau, Angler C) dank Yahoo auf bessere Köder umsteigt und sich in der Folge eine ganze Flotte dicker Fische einfängt. Fazit: Die dümmsten Angler fangen die dicksten Fische. Oder?

Begeben sich schliesslich die dicksten Fische aus dem Computer-Business in den Werbekanal, sind erstaunlich oft (ja, da schau her!) die Rolling Stones mit von der Angelpartie. Deshalb die Stones als dümmste Rockband zu bezeichnen, wäre allerdings töricht und fies. Fakt ist jedoch, dass die Einzelweib-Bude von Bill Gates («Start me up»), die Prozessoren-Schmiede Motorola («You can't always get what you want») sowie die Firma Apple («She comes in colours») mit (fast)-Stones-Sounds arbeiten. Beachten: Zu Windows wäre «19th Nervous Breakdown» angebracht. Und: Apple war damals das Plattenlabel der Beatles, heiterefahne.

Solchen Gedanken folgend, versank ich in leichter Depression. Doch der Ärger verflog, denn auf Rai Uno lief die Vorausscheidung zur Miss Italia Wahl.

Wer übrigens das feine Titel-Wortspiel verorten kann, bekommt ein Bier spendiert. Aber-schosicher!

Philippe Amrein

Super-qualität und Schnell-service!

10Rp
KOPIE
für Studis

ADAG COPY AG

Universitätstrasse 25 8006 Zürich Tel. 261 35 54
e-mail: <adagcopy@wings.ch> http://www.adagcopy.ch

STRANGE WORLD OF D. LYNCH

DER FAX VOM **VSU** ZH

Die Filmstelle des VSETH organisiert jedes Semester Filmzyklen, jeweils donnerstags um 19 Uhr im Hörsaal F 7 des ETH-Hauptgebäudes. Im laufenden Semester steht das Schaffen von David Lynch im Mittelpunkt.

In diesem Sommersemester zeigt die Filmstelle Werke von David Lynch, darunter auch verschiedene Fernsehproduktionen, die noch nie in der Schweiz zu sehen waren. Monica und Saro – beide sind verantwortlich für die Programmation bei der Filmstelle – erzählen über das Zustandekommen des Zyklus und weshalb sie gerade von Lynch so begeistert sind.

Wie es zum David Lynch-Zyklus kam

Saro: Das British Film Institute zeigte 1997 einen Lynch-Zyklus mit vielen unbekannten Lynch-Filmen, wie seine ersten Kurzfilme, verschiedene Fernsehpro-

war und unsere Faxe wohl irgendwo bei einer amerikanischen Grossmutter gelandet waren.

Saro: Die Leute von Asymmetrical stellten sich auch nicht als die Idioten heraus, wie wir sie verflucht hatten, sondern waren sehr nett. Bis klar war, dass wir die Filme alle bekommen würden, brauchte es noch einige Telefonate in die USA. Bei DUNE und THE ELEPHANT MAN hatten wir Probleme, die Vorführrechte zu bekommen. Und bei BLUE VELVET laufen die Rechte bald aus. Darum ist die Filmstelle wohl die letzte Möglichkeit, BLUE VELVET nochmals im Kino zu sehen.

Lynch ist mehr als nur ein Filmemacher: er malt, designt, ist extrem interessiert an Musik und

nannte das nicht Erzählung, sondern eher Stimmung.

Saro: Für mich sind seine Filme etwas sehr Sinnliches, das, was Kino eigentlich sein sollte. Zu viele Filme sind zu textlastig, wirken zu sehr über den Kopf statt über den Bauch. Lynchs Filme sind eine Erfahrung für den Körper und auch extrem lustig wie z.B. Mr. Eddy in LOST HIGHWAY. Das Nicht-verstehen gehört dazu, wie Nicht-verstehen auch zur Welt gehört.

Monica: Ja, genau. Die meisten Filme wollen immer alles erklären. Lynch scheut das Risiko, dass Leute seine Filme nicht verstehen, keineswegs – eine Art blinder Fleck. Und eigentlich behandelt er die Urthemen des Kinos.

Sex in allen Filmen?

Saro: LOST HIGHWAY habe ich das erste Mal morgens um 10 Uhr an einer Pressevisionierung, einen Tag vor Weihnachten gesehen. Ich habe nur Sex gesehen und dachte, jetzt hat Lynch einen Ausrutscher produziert. Beim zweiten Anschauen – Kino hat wahrscheinlich auch etwas mit der Stimmung zu tun, in der man selbst ist – hat er mich plötzlich gepackt. Vielleicht geht es ebenso in jedem Film um Sex.

Monica: LOST HIGHWAY scheint ein Wendepunkt in Lynchs Schaffen zu sein. Ich bin sehr gespannt, was in Zukunft kommen wird. Sein neuer Film THE STRAIGHT STORY wird in der Schweiz Ende Sommer anlaufen.

Saro: Ich denke, dass LOST HIGHWAY ein Wendepunkt ist. In THE STRAIGHT STORY fährt ein 70-jähriger auf seinem Rasenmäher durch halb Amerika, um seinen Bruder aufzusuchen – auf dem Rasenmäher deshalb, weil er nicht Autofahren kann.

Annette Lingg und Beat Schneider

DAS PROGRAMM:

15. April	Eraserhead 1976
22. April	The Alphabet 1968
	The Grandmother
	Ind. Symphony 1990
29. April	Blue Velvet 1986
6. Mai	Wild at Heart 1990
13. Mai	Fernsehserien
27. Mai	The Elephant Man
3. Juni	Crumb, von Terry Zwigoff
10. Juni	The Art of David Lynch 1996
17. Juni	Lost Highway 1997
24. Juni	Dune 1984



David Lynch als junger Spross (rechts mit Tolle)

duktionen und Werbespots. Weil mich Lynch interessierte und ich dachte, das könnte auch was für die Filmstelle sein, telefonierte ich mit ihnen. Ihre Auskunft und eine Fax-Nummer führten mich zur Produktionsfirma Asymmetrical Hollywood. Mein Fax blieb unbeantwortet, die Filmstelle ist wahrscheinlich zu unwichtig.

Monica: Zufällig fand ich im Internet die geheime Privatnummer von Lynch. Ihn erreichte ich zwar nicht, aber wir fanden heraus, dass die Vorwahl, die uns die netten Engländer gaben, falsch

wenn man ihn im Doku-Film sieht, wirkt er sehr ausgeglichen und ruhig. Mel Brooks soll gesagt haben, er gleiche einem Collegeboy.

Sinnliches Multitalent

Monica: Auch die Schauspielerinnen, mit denen er zusammengearbeitet hat, loben ihn als einen sehr grosszügigen Menschen, der jedoch genau weiss, was er will.

Lynch will nicht unbedingt eine «äussere» Geschichte erzählen, ihn interessieren die Innenwelten von Menschen. Isabella Rossellini

Postfach 321 8028 Zürich
Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

■ VSS - Jahreskongress

Am Wochenende des 10./11. Aprils findet der alljährliche Kongress des Verbands Schweizerischer Studentinnenschaften (VSS) in Genf statt. Hier wird rotköpfig bildungspolitisiert, am Rande grünlich gefeiert und zum kunterbunten Schluss ein neues Präsidium und etliche Kommissionenvertreterinnen gewählt.

■ Und da die Sucht...

Hauptdarstellerin dieser ZS-Nummer ist, wollen wir euch nicht länger verheimlichen, dass sowohl der VSS wie insbesondere der VSU süchtig sind. Jawohl. Auch das musste einmal gesagt werden, nämlich.

■ Wir sind süchtig...

Nach Studierenden, die sich gern bildungspolitisch betätigen wollen. Nach Leuten, die gern ihre Träume bezüglich Studium nicht nur mit sich herumtragen wollen, sondern auch den Willen haben, diese zu verwirklichen. Hilft uns also bitte, dieses unser Leiden zu überwinden. Schreibt uns, faxt uns oder ruft uns an und sagt, dass ihr gern im Vorstand oder in einer Kommission mitmachen würdet. Danke. Amen.

■ Und zum Schluss...

noch einen Wunsch. Falls ihr im Kt. Zürich stimmberechtigt seid, sorgt bitte dafür, dass unser «Ernstli» doch in den Ruhestand treten kann. Gebt ihm eure Stimme einfach nicht. Er hat sie nicht wirklich verdient.

Euer VSU

Abheben

Alles fällt etwas leichter - auch die Sprache.



Durchatmen
Den Horizont erweitern, sich wohlfühlen



Ausbrechen

und abtauchen in eine neue Kultur.
Sich mitreissen lassen.
Fließend sprechen lernen.

Lust auf einen Sprachaufenthalt?

Lass Dich von unserem Team unverbindlich
beraten - über Gratistelefon 0800 855 875 ...

oder verlange einfach unseren Prospekt...

und gewinne einen von 24 Gutscheinen
à 400 Franken!

EUROCENTRES
Language Learning Worldwide

- ☐ Bitte schickt mir den aktuellen Katalog von Eurocentres.
☐ Ich möchte nur an der Verlosung teilnehmen.*

Name	Vorname
Strasse	
PLZ	Ort
Telefon	Fax
E-mail	

* Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Über die Verlosung wird keine Korrespondenz geführt.
Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Einsendeschluss ist der 31. Dezember 1999.
Einsenden, faxen oder mailen an: Eurocentres, Head Office, Seestrasse 247, 8038 Zürich
Fax: 01 481 61 24 E-mail: info@eurocentres.com

Hochschule

AES - Die Arbeitsgemeinschaft Ess-Störungen

das Angebot von AES:

- Telefonische Anlaufstelle:

Infos über Therapeutinnen, Ernährungsberaterinnen, Kliniken und soziale Institutionen, Anschluss an Selbsthilfegruppen für Betroffene und Angehörige, Gespräche mit Betroffenen und Angehörigen.

- Dokumentationsstelle; leiht Literatur und Videos aus.

- Sekretariat für allg. Infos

- Informationsbulletin sowie Broschüren

Hotline für Betroffene und Angehörige:

Tel.: 01/422'85'25

Alles ist Übergang

Man betritt sie kaum, wenn man dort nichts zu tun hat. Friedhöfe sind jedoch nicht nur Orte der Trauer und der Einsamkeit, sondern auch Kulturräume, die eine «andere Geschichte» einer Grossstadt erzählen. Der Schriftsteller Norbert Loacker, Autor des Buches «Wo Zürich zur Ruhe kommt», spricht im aki über Friedhöfe als symbolische Orte.

Donnerstag, 22. April, 20:30, aki, Hirschengraben 86.

MEDITATION am Montagmittag

Zweimal 20 Minuten entspannen in der Stille, Übungen zur Entspannung und Konzentration. Ein Freiraum für Körper, Geist und Seele. Für alle, die Meditation entdecken und üben möchten.

Montags, 12:15-13:15, Hirschengraben 7.



VERLOSUNG

M for Music
Swiss club festival & conference

Das Festival M for Music geht ins zweite Jahr. Sechs Zürcher Clubs (X-tra, Rote Fabrik, Rohstofflager, Luv, Dynamo und Abart) präsentieren am Wochenende vom 16. und 17. April Trends der jungen Musikszene, lassen nationale und internationale Bands und DJs auftreten und bieten an der «conference» Gelegenheit, Workshops, eine Cyberlounge oder eine «Demotape Clinic» für Newcomers zu besuchen. Ziel ist es, vielversprechende Schweizer Bands und DJs zu unterstützen. Es spielen u.a. Züri West, Minus 8, Core, Deus, Mazonha, Mich Gerber, Trio Eden, Nik Kershaw.



Die ersten zwei, welche sich bei uns melden erhalten je einen Festivalpass:
zs@students.ch

Mehr Infos zu einzelnen Konzerten auf: www.kulturprozent.ch/mformusic

Black & Blue

Soul, R'n'B, HipHop, Acid Jazz, Funk und Videoclips on a BIG SCREEN; VJs & DJs C.A.T. & Curtom.
Samstag, 17. April, 22:00, Kanzlei.

PolyParty99

Die legendäre Poly Party lockt mit Live-Auftritten von LIQUIDO und LOVEBUGS und 14 DJs, welche alles auflegen - von den 70ern über House bis Big Beatz. Die Party findet auf 4 Dancefloors statt und nur gerade 12 Bars sorgen für die kulinarischen Bedürfnisse.

Samstag, 24. April, 20:00-04:00, ETH Hauptgebäude.

Disco Night '99

Die Zürcher Aids-Hilfe veranstaltet mit diversen Schwulenorganisationen eine Benefiz-Party. DJ Michael K und DJ Mike legen auf.

Samstag, 24. April, 22:00, Zeughaus 5, Alte Kaserne.



Simulanten

agitpop!, ein neugegründetes Label junger Theaterschaffender in Zürich, zeigt in der Escher-Wyss-Unterführung seine Debütproduktion «Simulanten». In einer Scheinwelt der unbegrenzten Möglichkeiten spielen ein Mann und eine Frau noch einmal «Beziehung». Er um zu beweisen, dass es schiefgehen muss, sie um ihm zu zeigen, dass es das trotzdem wert ist. «What matters if anything goes?»

16.-24. April, 20:30, Escher-Wyss-Unterführung Zürich, Bar und Abendkasse 19:00.

Der sterbende Schwan

Euphrasia und Thalia, die beiden Göttinnen der schönen Künste haben sich in den Kopf gesetzt, den Menschen die Musik näherzubringen. Aufgeführt wird «Der sterbende Schwan» aus Tschaikowskys unsterblichem Ballet. Es wird getanzt, gesungen und gemimt...

bis 17. April, Di-Sa 20:30, So 19:00, Theater am Hechtplatz, Hechtplatz 7.



Kinderblick auf die Shoah

Die Darstellung des Nationalsozialismus aus der Kinderperspektive vermeidet meist Fragen nach dem antisemitischen Alltag und nach der Verstrickung der Deutschen in die Verfolgung und Vernichtung der Juden. Anhand dreier Romane untersucht Tanja Hetzer Formen der Erinnerung und Deutung der NS-Zeit.

Tanja Hetzer ist Historikerin und Literaturwissenschaftlerin und seit 1997 wissenschaftliche Mitarbeiterin der Unabhängigen Expertenkommission: Schweiz-Zweiter Weltkrieg.

Einführung: Prof. Dr. Sigrid Weigel, Universität Zürich

Montag, 12. April, 19:00, Buchhandlung Dr. Oprecht, Rämistr. 5.

Rotlicht bei Rotpunkt

«Ich habe viel geliebt». Aus dem Leben einer transsexuellen Tänzerin. Buchvernissage mit Jacqueline G.

Mittwoch, 21. April um 20:00, Kanzlei.



Emmy Ball-Hennings: «Ich bin so vielfach»

Man kennt sie als Frau von Hugo Ball, welcher Mitgründer von Dada in Zürich war, zu dessen Kreis auch Emmy Hennings gehörte. Sie war eine Person, die alle Konventionen zum Schwanken brachte, was sich auch in ihrer Literatur ausdrückt: Sozialer Realismus verbindet sich mit versponnener Poesie, charmanter Humor mit verzückter Schwärmelei und Zeichen tiefer Verzweiflung mit kindlicher Gläubigkeit.

bis 30. Mai, Strauhof Literaturausstellungen, Augustinergasse 9.



Arlington Road

Die Vorstellung, dass der Sohn seine Freizeit am liebsten beim Nachbarn verbringt, der in Wirklichkeit Terrorist ist, vermag wohl keinen Vater begeistern. Genau so ergeht es dem alleinstehenden Vater Michael Faraday (Jeff Bridges). Der Geschichtspräsident hat den Tod seiner Frau nie ganz verkraftet. Die FBI-Agentin wurde bei einem Auftrag gegen reaktionäre Provinzlerinnen getötet, die ihr Waffenarsenal mit aller Heftigkeit verteidigten. An einen Kurs über Terrorismus an der Universität lässt Michael seinen Frust los und schimpft über die Unfähigkeit des FBI.

Reklame

City Trips

Für Gruppen ab 10 Personen:



Paris

Rom

Budapest

Prag

Amsterdam

Fr. 275.-

Fr. 290.-

Fr. 335.-

Fr. 365.-

Fr. 370.-

Inklusive Bahnfahrt, 3 Übernachtungen mit Frühstück, 1 Gratisarrangement ab 20 zahlenden TeilnehmerInnen. Für alle anderen Schul-, Vereins- oder Firmenreisen in Europa und Übersee machen wir Dir gerne eine Offerte.

REISEGARANTIE

Gruppenreisen nach Mass, Postfach, 8026 Zürich, Tel. 01-297 11 11, Fax: 01-297 11 12, www.ssr.ch

SSR Reisen

Gibt es Auswege aus dem Infotainment?

Sprachverkümmelung.

Die WochenZeitung versetzt nicht nur ihre Leserinnen und Leser in Nachdenklichkeit und Bewegung, sondern lässt auch denen keine Ruhe, über die sie jede Woche schreibt: die Mächtigen und die, die es gerne wären. Hier wie dort.

Die WochenZeitung stellt sich hinter die Schwächeren, ergreift Partei und zwinkert auch mal humorvoll mit den Augen.

Wer sie liest, weiss mehr.



**Die WochenZeitung.
Lesen beunruhigt.**

Ich abonniere die WoZ ...

**... und erhalte zusätzlich einmal im Monat
«Le Mond diplomatique»**

- | | |
|---|-----------|
| ☐ Schnupperabo (8 Wochen) | Fr. 20.- |
| ☐ Ausbildungsabo (Kopie Legi beilegen) | Fr. 165.- |
| ☐ ein Jahr lang | Fr. 220.- |
| ☐ ein halbes Jahr lang | Fr. 120.- |
| ☐ 12 Ausgaben Le Monde diplomatique | Fr. 72.- |

alle Preise inkl. MWST

Vorname _____

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

*ZS**2/99

WoZ, Postfach, 8031 Zürich, Tel. 01/272 15 00,
Fax 01/272 15 01, www.woz.ch, E-Mail: abo@woz.ch

PRO



MACHT SEX SÜCHTIG?

Spermaschluckende Sexmaschine beim Stellungsmarathon oder der letzte Kick, um dem beklemmenden Alltag während lustvollen Sekunden zu entfliehen? Zwei Frauen im Disput.



CONTRA

Mensch ist der Alltag öde. Teilnahmslos schleppen wir uns von einer laschen Vorlesung in die andere oder sitzen unsere Stunden bei der Arbeit ab, um am Ende jedes Monats eine kleine positive Zahl auf dem Bankauszug beäugen zu können. Und wie der Alltag zieht sich ein und dieselbe Lustlosigkeit in den Allabend, wenn wir uns kaputt und ausgelaugt vor die Glotze knallen. Wie weit wir schon gesunken sind, zeigt sich spätestens dann, wenn wir die RTL-Samstagnacht als Höhepunkt der Woche betrachten und sich die «Midlife Crisis» im passiven Zuhören von Thomas Gottschalks Gelaber manifestiert.

Nein, jetzt mal im Ernst, das kanns ja wohl nicht gewesen sein. Oder? So schlimm muss es auch nicht sein. Schliesslich gibts da ja noch den sogenannten «Kick» (für den Augenblick?), der uns das Leben versüsst und den Drall gibt, um sich wieder brav in die Einöde der Gesellschaft einzufügen. Dem rennen ja denn auch alle nach. Die einen pumpen sich mit Ecstasy voll, gehen am Stammtisch ein paar Biere kippen oder ziehen sich den neusten Mega-Brutalo rein, andere trudeln am Gummiseil von der Brücke in die Tiefe. Hauptsache geil, Mann, ohne Rücksicht auf Risiko und Folgen, wemms um den ultimativen Kick geht. Denn ein gewisses Risiko geht man ja gern ein, um für einige Minuten oder Stunden der Eintönigkeit zu entfliehen. Und weil jeder Rausch auf Zeit ist, wirds auch nicht beim einen mal bleiben.

So ähnlich verhält es sich beim Sex. Wenn der Verstand seine Macht den Hormonen abtritt, der Puls in die Höhe schnellt und die eigene Wahrnehmung sich auf das mit jedem stossenden Atemzug lauter werdende Stöhnen des andern und das unhaltbar fordernde Verlangen des eigenen Körpers reduziert, versinken wir vor der Rückkehr in die Realität für einige Sekunden im Tausch von Qual, Lust und Befreiung. Was das mit Sucht zu tun hat? Nun, wenn eine nachts bei Minustemperaturen durch die Kälte zum Zigarettenautomaten radelt, wird diese ja offenkundig als süchtig betrachtet. Gleiches gilt ja wohl, wenn eine sich erst mal in die unbequemste Kleidung zwingt, um sexy auszusehen, sich dann einen Abend lang an einen Typen hängt, um schliesslich eine Millimeterschicht Gummi entfernt von hässlichsten Krankheiten und anderen ungewollten Nebenwirkungen entfernt, für einige Sekunden aus dem ewigen Trott zu entfliehen. Ohne Rücksicht auf Verlust.

Hauptsache geil...

Caroline Fink

Süchtig, wonach?! Nach Sperma, das nach einiger Einwirkzeit alles in seinem Abschussbereich verklebt hat. Nun mal ehrlich, würdest du dich für Sperma entscheiden, selbst wenn es deinem Haar den besseren Halt als jedes Gel und jeder Spray geben würde? Es gibt Typen, deren Saft ist klebriger als der Schleim jeder Schnecke, und beim Abspritzen schafft es die jämmerliche Flüssigkeit knapp über den Eichelrand. Und das Gerücht, Sperma zu essen, sei das Ultimative, stammt von Männern. Essen ist etwas

Lustvolles. Was soll toll daran sein, eine warme, salzige, leicht bittere, klebrige Sauce runterzuwürgen. Sperma allein schafft noch kein Suchtpotential. Wie wärs noch mit einer Portion gestandenem altem Schweiß oder einer Fahne, die mit Bier und Zigarettenrauch durchsetzt ist und das Ganze nach einigen Stunden

Schlaf mit der Zahnpasta in weiter Ferne. Das Männlichste

habe ich fast vergessen (oder verdrängt?) – die Haare. Endlos lange Achselhaare oder jene die sich langsam zum Bauchna-

bel raufkringeln und dort leider nicht Halt machen sondern ihr Unheil weiter verbreiten. Die Suche nach der samtweichen Haut bleibt ein erfolgloses Unterfangen.

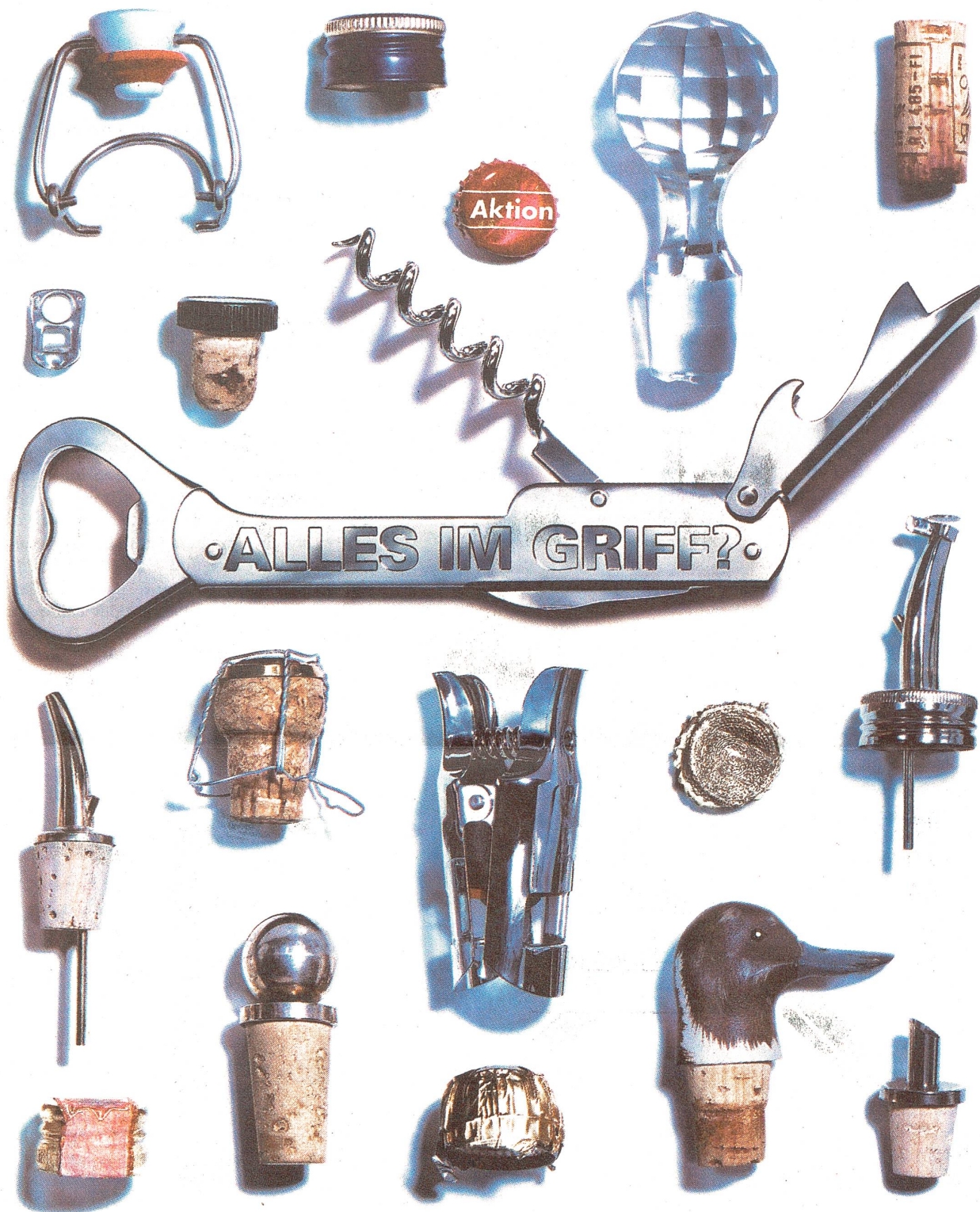
Aber Äusserlichkeiten sind doch unwichtig, wir wollen nicht oberflächlich bleiben. Was ist mit dem Akt, der die engumschlungenen Körper zur Ekstase treibt? Das geheimnisumwobene Vorspiel was mag das wohl sein? Die Kleider vom Leib reissen oder nur gerade den Rock lupfen, die Hose runter, damit das begehrte Loch, egal welches endlich frei wird? Einige Typen strengen sich aber wirklich an. Nachdem er mir die Essensreste rüber geschaufelt hat, nimmt er die Hand und gleitet

zwischen meine Beine, «ja, jetzt entspan-

nen und geniessen», sorry fast vergessen, wir sind in der Realität. Die Hand testete nur mal kurz, ist sie schon feucht? Sonst könnte ja noch der Gummi reissen. Test negativ, mit Spucke wird nachgeholfen und dann geht's weiter. Die dicke, dünne, lange oder krumme Wurst wird reingestopft. Ist er beschnitten oder nicht? Keine Ahnung, es ging alles viel zu schnell. Dann folgt das langweilige monotone «rein und raus» im immer gleichen Rhythmus. Der Sportliche versucht den Rekord wie-viele-Stellungen-in-einer-Minute-Rekord zu brechen. Das Knarren des Bettes verhart, ich will protestieren und eine Nachhilfe in weiblicher Anatomie geben, um ihm das Geheimnis der verschiedenen erogenen Zonen des weiblichen Körpers schmackhaft zu machen. Zu spät, sein Schnarchen nimmt mir jede Illusion. Das kanns nun wirklich nicht gewesen sein – und was ist mit mir? Nichts!!!

Simone Janett





Hiermit eröffnen wir:

das Programm zum Umgang mit Alkohol. Es beginnt da, wo es am meisten Sinn macht: bei Ihnen. Nicht dass Sie jetzt denken, wir wollen Ihnen den Alkohol vermiesen. Nein, wir wollen einen anderen Umgang mit Alkohol. Bewusster. Verantwortungsvoller. Wenn Sie unsicher sind, ob Sie im Griff haben, fragen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt oder die nächste Alkohol- oder Suchtberatungsstelle in Ihrer Umgebung oder <http://www.alles-im-griff.ch> Vielen Dank, dass Sie mit uns soeben dieses Programm eröffnet haben. **Ein Programm zum Umgang mit Alkohol vom Bundesamt für Gesundheit mit EAV und SFA.**